

Die Post aus dem Riesengebirge.

Redaktion

Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.;
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mk. 5 Pf.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.



Expedition

Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis.

Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

Ausgabe Abends 6 Uhr
für den nächstfolgenden Tag.

Nr. 26.

Hirschberg, Sonnabend, den 31. Januar 1891.

12. Jahrg.

Man abonnire

bei den Postanstalten, Landbriefträgern oder in der Expedition auf die

„Post aus dem Riesengebirge“,
welche mit **täglicher Roman-Beilage** und
illustrirtem Sonntagsblatt für die Monate
Februar und März

nur 35 Pf. kostet.

Insertate finden in der „Post aus dem Riesengebirge“, welche den kaufkräftigen Theil der Bevölkerung zu ihren Lesern zählt, die wirksamste Verbreitung bei **billigster Berechnung**.

Socialdemokraten und Landwirthse.

In den Getreidezolldebatten des Reichstages traten die socialdemokratischen Redner auf's Entschiedenste für die gänzliche Beseitigung der Getreidezölle auf. Dabei wurde nicht lediglich der Gesichtspunkt geltend gemacht, daß das Brot für die industriellen Arbeiter vertheuert sei, es wurde vielmehr auch die Gelegenheit benützt, die landwirthschaftliche Bevölkerung selbst gegen jede Schutzollpolitik einzunehmen. Auf die im Reichstage vorgebrachten Entgegnungen, daß die Brotpreise nicht übermäßig hoch seien, daß der Bauernstand mindestens dieselben Vortheile von dem Zollschutz habe wie der große Grundbesitz, daß der Rückgang der Landwirthschaft nothwendig den Zustrom von Arbeitern zur Industrie verstärke und das Lohnneinkommen der Industriearbeiter vermindere, wollen wir nicht weiter eingehen.

Bekanntlich ist die socialdemokratische Partei eifrig damit beschäftigt, ihre Agitation auf das platte Land zu tragen, und deshalb mußte den Rednern im Reichstage daran gelegen sein, den Eindruck zu erwecken, daß ihr Auftreten gegen jeden selbst auch mäßigen Zollschutz der landwirthschaftlichen Producte durchaus im Interesse des kleinen Grundbesitzes liege. Indessen ist aus zahlreichen sonstigen Äußerungen dieser Partei ersichtlich, daß ihr an der Erhaltung eines kräftigen Bauernstandes nicht das mindeste gelegen ist und gelegen sein kann.

Schon der allgemeine Grund, warum sie für unbeschränkten Freihandel eintritt, beweist, daß sie auf nichts weniger als auf das Erhalten bedacht ist. Ihr geistiges Haupt Marx sprach schon vor Jahrzehnten aus, daß nach seiner Meinung das Freihandelsystem „zerstörend“ wirke und „den Gegensatz zwischen Proletariat und Bourgeoisie auf die Spitze treibe“ und daß er „nur in diesem revolutionären Sinne“ dafür stimme.

Von neueren Zeugnissen, daß der Marx'sche Grundsatz vom Zerstören bewußt auf die Landwirthschaft angewandt wird, erinnert die Schlesische Zeitung an einen Artikel eines hervorragenden socialdemokratischen Organs vom vorigen Sommer. Das Blatt erläuterte die Wirkung der Getreidezölle zum Schutze der Landwirthschaft gegen die Concurrenz des billiger producirenden Auslandes und erklärte den Fortbestand eines Schutzes geradezu als eine Existenzbedingung der Landwirthschaft. Zwar werde durch die Getreidezölle das Brot und der gesammte Lebensunterhalt der

Arbeiterschaft vertheuert; aber durch Freihandel würde die Nahrung wohl billiger, jedoch zugleich sinke das Existenzminimum und mit ihm der Lohn. Die Aufhebung der Getreidezölle wäre also durchaus kein Geschenk für die Arbeiter. Das wüßten die socialistischen Führer längst, wenn sie aber dennoch die Parole „Kampf gegen die Brothvertheurer“ festhielten, so habe das seinen besonderen Grund. „Besonders wichtig werden“ — so hieß es wörtlich weiter — „die Folgen einer veränderten Zollpolitik für den Grundbesitz sein. Man kann sagen, daß der Grundbesitz sich jetzt nur noch durch die exorbitanten Zölle hält. Die Zwangsversteigerungen von Grundstücken sind 1888/89 und 1887/88 gegen 1886/87 um ein Viertel zurückgegangen — weil in diesen beiden Jahren, wie bekannt, zuerst die Wirkungen des Schutzes sich zeigten. Man kann sich leicht denken, wie die Ziffer in die Höhe schnellen würde, wenn der Schutz Zoll aufgehoben würde.“ Dem Proletariat könne es nur erwünscht sein, wenn es der Landwirthschaft schlecht ginge. Denn die Nothlage der Landwirthschaft bedeute ja nicht, daß etwa die ländliche Arbeit unproductiv geworden, sondern daß die Grundrente und damit der Werth der Grundstücke gesunken sei; sie sei also nur eine Nothlage der Grundbesitzer. Je tiefer die Grundrente sinke, je werthloser das Grundstück werde, desto klarer werde die Unmöglichkeit, die private Bewirthschaftung des Grundbesitzes fortzuführen.

Es wird hiernach den Socialdemokraten sehr schwer sein, sich als Freunde der Landwirthschaft einzuführen. Versuchen sie es doch, so wird sich Keiner, der vorstehende und manche ähnliche Offenheit im Gedächtniß hat, verblüffen lassen.

Hundschau.

Deutsches Reich. Berlin, 30. Januar. Am Berliner Hofe wurde am Donnerstag der Geburtstag des vierten Sohnes des Kaiserpaars, des Prinzen August Wilhelm (geb. 1887), begangen. Am Vormittage konferirte der Kaiser mit dem Staatssekretär von Marischall und ertheilte dem Militär-Oberpfarrer Frommel eine Audienz. Nachmittags unternahmen beide Majestäten eine Spazierfahrt.

Beim Fürsten Bismarck in Friedrichsruh fand am Dienstag zur Feier des Geburtstages des Kaisers ein Diner statt, zu welchem alle fürstlichen Beamten und verschiedene Gäste geladen waren. Fürst Bismarck erschien in großer Generalsuniform mit allen Orden und brachte den Toast auf den Kaiser in warmen und herzlichen Worten aus.

Der preussische Finanzminister hat für die ihm untergebenen Behörden bestimmt, daß gegenüber den von der Staatsverwaltung beschäftigten, invaliditäts- und altersversicherungspflichtigen Personen von der Berechtigung, bei der Lohnzahlung die Hälfte der Beiträge in „bzug zu bringen, Gebrauch zu machen ist. — Das ist zweifellos eine Folge der Ermahnungen zur strengsten Sparsamkeit, die Herr Miquel im preussischen Abgeordnetenhaus zu hören bekommen hat.

Für die deutsche Gesandtschaft in Luxemburg. Dem Reichstage wird, wie verlautet, zum Etat des Auswärtigen Amtes noch eine Nach-

tragsforderung im Betrage von etwa 29000 Mark zugehen zur Errichtung einer deutschen Gesandtschaft in Luxemburg, nachdem in Folge des Todes des Königs Wilhelm von Holland die Personalunion mit dem letztgenannten Staate gelöst und Luxemburg ein selbstständiger Staat geworden ist.

Graf Waldersee giebt, der Nordd. Allg. Ztg. zufolge, seinen Posten als Chef des Großen Generalstabes, wovon schon seit den letzten großen Manövern die Rede war, auf und wird der Nachfolger des kommandierenden Generals von Leszynski in Altona werden. Als künftiger Generalstabschef wird Graf Häseler, kommandirender General in Metz, genannt. Waldersee hat als Nachfolger Moltke's den Posten bekanntlich im August 1888 übernommen.

Im preussischen Abgeordnetenhaus hat der Abg. Frömmel einen Antrag eingebracht, die königliche Staatsregierung zu ersuchen, die bestehenden Personen-, Gepäck- und Güter-Tarife einer Reform zu unterziehen, welche durch Ermäßigung der Tarifsätze und Vereinfachung des Tarifsystems die preussischen Staatsbahnen für die wirtschaftlichen Interessen des Landes in erhöhtem Maße nutzbar macht.

Die Volksschulcommission des preussischen Abgeordnetenhauses lehnte am Mittwoch Abend die Forderung von 20 Millionen für Schulzwecke aus den Ergebnissen des sogenannten Verwendungsgesetzes ab. — In der Budgetcommission des Reichstages wurde die Forderung von zwei Millionen zur Erhöhung der Pferdegeelder berathen und stieß auf harten Widerspruch. Eine Abstimmung ist noch nicht erfolgt. — Zur zweiten Berathung des Arbeiterschutzgesetzes im Reichstagsplenum bringen die Kartellparteien eine große Zahl von Abänderungsanträgen ein. Die betreffenden Anträge der Socialdemokraten sind bis zur Höhe von 70 gediehen.

Von einem bedauerlichen Unglücksfall ist Abg. Dr. Windthorst betroffen. Als derselbe am Mittwoch Abend im Begriff war, sich aus der Sitzung der Volksschulcommission des preussischen Abgeordnetenhauses heim zu begeben, glitt er im Korridor aus und fiel so unglücklich, daß er sich mehrere kleine Verletzungen und Hautabschürfungen im Gesicht zuzog. Der Cultusminister von Gosler machte persönlich Eismassagen und ein Arzt legte einen Verband an, worauf der alte Herr, der seinen Humor nicht einen Augenblick verlor, in einer Droschke nach Hause gebracht wurde. Es geht ihm leidlich wohl und in einigen Tagen wird der Schaden sicher beseitigt sein.

Berliner Zeitungen theilen einen Aufruf mit, welcher die Errichtung eines deutschen „Bereins zur Abwehr des Antisemitismus“ ankündigt. Unterzeichnet ist der Aufruf von etwa 500 bekannten Persönlichkeiten. — In Folge des Witterungsumschlages ist eine Besserung der Lage der zahlreichen Arbeitslosen in Berlin eingetreten. Viele brotlose Arbeiter haben jetzt wieder Beschäftigung gefunden.

Die socialdemokratische Reichstagsfraktion hat sich dahin entschieden, den Genossen zu empfehlen, die Arbeiter-Maisfeier auf den ersten Sonntag im Mai zu verlagern, von einer Feier des ersten Mai selbst aber abzusehen.

Aus Zanzibar wird gemeldet, daß die deutschen Beamten jetzt die Insel verlassen, seit-

dem Major von Wischmann die Verwaltung am 26. Januar dauernd nach Bagamojo verlegt hat. Die Rückkehr des jetzt auf einem Zuge nach dem Kilimandscharo-Gebirge befindlichen Reichskommissars wird binnen 14 Tagen erwartet. — Bei Pangani ist ein Segelschiff gekentert, wobei ein deutscher Officier und acht eingeborene Soldaten ertrunken sind.

— In Brüssel hat am Donnerstag unter Glockengeläut und Kanonendonner die Ueberführung der Leiche des Prinzen Balduin nach der Königsgruft in Schloß Laeken stattgefunden, wo die definitive Beisetzung in Gegenwart des belgischen Königs, seines Paares und aller anwesenden Fürstlichkeiten erfolgte. Alle Straßen waren mit Traueremblemern geschmückt. Der Sarg des Prinzen, eine genaue Kopie des Sarges Kaiser Wilhelms I., stand auf achtspännigem Leichenwagen. Der Kardinal von Mecheln vollzog die Ceremonie. Eine große Menge füllte die Straßen.

— Im italienischen Parlament hat die Budgetdebatte begonnen. Ministerpräsident Crispi sprach mit Erfolg über die allgemeine Lage Italiens, und betonte, daß Italien in Folge seiner Bündnisse in Europa stark und geachtet dastehet, daß ihm diese Stärke aber auch erhalten werden müsse. Die finanzielle Lage habe sich erheblich gebessert, in wenigen Jahren würden alle Schwierigkeiten überwunden sein. Die wirtschaftlichen Interessen des Landes fasse die Regierung besonders ins Auge und werde das auch beim Abschluß neuer Handelsverträge be- stätigen.

— **Preussisches Abgeordnetenhaus.** Donnerstagsitzung. Das Haus genehmigte eine Reihe von kleinen Gesetzentwürfen, darunter auch die neue Hundesteuervorlage, durch welche der zulässige Höchstbetrag auf 20 Mark erhöht wird. Sodann folgt die erste Berathung des Gesetzentwurfs betr. die Vereinigung der Insel Helgoland mit der preussischen Monarchie. Abg. Peters (natlib.) spricht seine Freude über die Vorlage aus und ersucht die Regierung, bei der Wahl ihrer Verwaltungsbeamten vorzüglich zu sein, damit nicht die Helgoländer durch ein bürokratisches Regiment vor den Kopf gestoßen würden. Abg. Arendt (freisont.) meint, die Insel Helgoland sei mit der Abtretung kolonialen Gebietes in Ostafrika zu theuer bezahlt und wendet sich dann gegen den Reichstag, dem er Un dankbarkeit gegen den Fürsten Bismarck vorwirft. Minister Herrfurth erwidert, die letzten Aeußerungen gehörten hier nicht her. Dem Kaiser werde es aber immer zum Ruhme angerechnet werden, daß es seiner Weisheit gelungen sei, in Frieden die Insel für Deutschland und Preußen zu erwerben. (Bravo!) Die Vorlage wird darauf in erster und zweiter Lesung unverändert angenommen. Nachdem noch der Gesetzentwurf betr. die Heranziehung der Fabriken mit Vorausleistungen für den Wegebau in der Provinz Brandenburg einer Commission überwiesen ist, vertagt sich das Haus auf Dienstag, den 3. Februar, Vorm. 11 Uhr. (Kleine Vorlagen und Etatsberatung.)

— **Deutscher Reichstag.** Donnerstagsitzung. Die zweite Berathung des Etats der Reichspostverwaltung wird fortgesetzt. Abg. von Münch (Democrat.) befragt die Herabsetzung der Gebühren für Zeitungstelegramme. Abg. Graf Vehr (freisont.) kann ein Bedürfnis hierfür nicht anerkennen, wünscht aber Be- seitigung der Bestellgebühren für Landtelegramme. Staats- sekretär von Stephan verspricht darauf hinzuwirken. Abg. Dr. Hartmann (kons.) erklärt sich ebenfalls gegen eine Herabsetzung der Depeschengebühren, spricht im Uebrigen der Reichspostver- waltung seine Anerkennung aus. Abg. Vollrath (Soz.) hat allerlei Beschwerden gegen die Leitung der Post. Abg. Richter (freis.) bringt die Stellung des Wolffschen Telegraphenbureaus in Berlin zur Sprache, dessen Geschäftsbetrieb er sehr abfällig kritisiert und das nicht bloß von der Regierung, sondern auch von der Börse beeinträchtigt werde, und Depeschen im Interesse von Börsengeschäften vertriebe. Redner fordert die Vorlage des mit dem genannten Bureau abgeschlossenen Vertrages. Staats- sekretär von Stephan erklärt, daß die Beziehungen zum Wolff- schen Bureau nicht zu seinem Ressort gehörten. Abg. Gammacher (natlib.) fordert gleichfalls die Vorlegung des Vertrages, hält im Uebrigen aber die Herabsetzung der Depeschengebühren für nicht zeitgemäß. Abg. Singer (Soz.) fordert ebenfalls die Vorlegung des Vertrages, auch Abg. Zimmermann (Antisemit), der noch Fortfall des Sonntags-Postdienstes beanprucht, von welchem nur die Juden Vortheil hätten. Nachdem noch Staats- sekretär von Stephan auf eine Anfrage erklärt, daß die Re- gierung nicht beabsichtige, das Postpartitions-gesetz dem Hause wieder vorzulegen, werden die laufenden Einnahmen des Post- etats bewilligt. Freitag 1 Uhr: Fortsetzung der Berathung.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, den 30. Januar 1891.

* [Bahnprojekte.] Die Handelskammer zu Breslau hat beschlossen, den schleunigen Ausbau der Linie Breslau-Zauer-Hirschberg bei der königlichen Staatsregierung zu beantragen und be- hufs Beschaffung des geeigneten Materials und zweck- mäßiger Cooperation zunächst mit dem Magistrat zu Zauer und der Handelskammer zu Hirschberg in Verbindung zu treten. — Ferner ist nach der „Reichenb. Ztg.“ das Bahnprojekt Hirschberg- Petersdorf-Schreiberhau-Landesgrenze-Tannwald-Reichenberg wiederum gefördert worden, obwohl es sich vorläufig nur um den Theil dieser Strecke auf österreichischem Gebiet handelt. Das bereits genannte Blatt weist darauf hin, daß

das Projekt, Reichenberg mit Preussisch-Schlesien in der Richtung Warmbrunn-Hirschberg zu verbinden, seit mehr als 25 Jahren auf der Tagesordnung stehe. Nunmehr sei es Dank den Arbeiten des Ober- Ingenieurs Smetana gelungen, eine günstigere Trace zu ermitteln; das Projekt soll noch in dieser Woche dem österreichischen Handelsministerium zur Prüfung resp. Tracen-Revision vorgelegt werden.

* [Der zweite Kammer musikalisch] hiesiger musikalischer Kräfte unter Leitung des Herrn Musikdirektor E. Voigt fand gestern im Saale des Hotels „Drei Berge“ vor zahlreicher Zuhörerschaft statt. Der Abend wurde eröffnet mit dem Follensquintett op. 114 von Schubert. Der Inhalt ist tief und gedankreich, aber bisweilen schroff und schwer ver- ständlich. Es liegt ein gewisses Zagen vor dem Vorwärtsgen, ein Zögern selbst in den lebhafter gehaltenen Sätzen, so daß der musikalische Genuß, wie ihn der Compositionsgehalt gewähren müßte, kein ganz ungetrübt ist. Gespielt wurde das Quintett sehr brav und mit liebevollem Eingehen. Die Schwierigkeiten des Zusammenspiels wurden fast überall mit großer Accurateffe überwunden. Einen vollen Erfolg hatte Herr Concertmeister Stiller mit seinem Solostück: Romane von Beethoven, deren nicht geringe Schwierigkeiten von dem Künstler mit Leichtigkeit und Eleganz besiegt wurden. Außerdem spielt das Werk als Composition; die Wiedergabe war in allen Theilen eine sehr anerkenntnisswerthe, beifallswürdige künstlerische Leistung. Die nun folgenden Solostücke des Herrn Kantor Niepel fand n ebenfals das lebhafteste Interesse der Hörer. Besonders gefiel der graciöse und poetische Mittelstich, op. 94 Nr. 3 von Schubert, in dem liebendwürdigen und eleganten Vortrage des Herrn Niepel. Ebenso gab der Künstler dem Schlußsatz, op. 90 Nr. 2, eine sehr reizvolle Ausstattung. Herr Kantor Niepel erhielt nach diesen virtuosen Darbietungen den ehrenvollen Beifall der Hörer. Eine ganz vorzügliche Leistung, die den Abschluß und die Krone des Abends bildete, stellten die Herren Stiller, Casel, Elsner und Voigt mit Mozarts Streichquartett in Es-dur. Das Zusammenspiel war fast durchweg vortrefflich; trotzdem dürfen wir die erste Violine und Violoncell bei diesem Quartett ganz besonders rühmend hervorheben. Beiden Instrumenten fällt hier der Vortheiltheil des Mozartschen Gedankensreichtums und das größte Maß der vom Componisten nicht gescheuten, sehr bedeutenden Schwierigkeiten zu. Die Herren Stiller und Voigt schienen sich dessen bewußt zu sein und brachten ihren Part und um Verein mit den beiden Vertretern der Mittelstimmen das ganze Quartett zu glühenden Ehren und glänzendem Erfolg. Der nachfolgende Beifall entsprang der unmittelbaren Empfindung.

* [Die Reichsbank-Nebenstelle] mit Rassen-Einrichtung ist am heutigen Tage in Apolda errichtet.

* [Der Winter] ist die an Unfällen reichste Zeit des Jahres. Täglich ereignet sich eine große Zahl derselben, welche für die Betroffenen außer körperlichen Schmerzen auch mehr oder weniger pekuniäre Nachtheile herbeiführen, sei es, daß diese in direkten, schwer empfundenen Erwerbsverlusten oder hohen Opfern an Kurkosten bestehen. Welchen Werth unter solchen Umständen eine Versicherung gegen die materiellen Schädigungen durch körperliche Unfälle aller Art hat, zeigt deutlicher als Worte eine Sta- tistik der Kölnischen Unfall-Versicherungs-Aktien- Gesellschaft zu Köln a. Rh., bei welcher allein im vergangenen Jahre 20 Todesfälle, 37 Invaliditäts- fälle, 3095 Fälle mit vorübergehender Arbeits- resp. Erwerbsunfähigkeit (Dienstunfähigkeit) zur Anmel- dung kamen.

* [Die 52 Felder der Quittungskarten] für die Alters- und Invaliditäts-Versicherung ent- sprechen nicht, wie noch vielfach angenommen wird, den Kalenderwochen eines Jahres, so daß die Marken beim Beginn auf dasjenige Feld zu kleben wären, welches nach seiner Nummer der entsprechenden Jahres- woche entspricht. Vielmehr gelten die Karten bis zum Schlusse des dritten Jahres, welches auf das Aus- stellungs-jahr folgt, (§ 4 des Ges.), und nach § 109 Abs. 2 müssen die Marken in fortlaufender Reihe eingeklebt werden, d. h. man beginnt stets beim ersten Felde und fährt daran schließend ohne Freilassung eines Feldes fort, mag auch die Arbeit zeitweise unterbrochen und während dessen die Verwendung von Marken unterblieben sein. Wenn also z. B. ein Arbeiter eine Marke auf seiner Karte hat, dann 6 Wochen krank ist und keine Marke verwendet, so kommt die erste Marke, die ihm nach Wiederauf- nahme der Arbeit eingeklebt wird, auf das Feld 2.

* [Verheirathete Frauen in Fabriken.] Nach amtlichen Erhebungen betrug die Gesamt- zahl der verheiratheten Frauen, welche Mitte August 1890 im Deutschen Reiche in gewerblichen Betrieben beschäftigt waren, etwa 130 000. Innerhalb Preu- ßens waren die verheiratheten Frauen in Fabriken am zahlreichsten vertreten in den Regierungsbezirken Breslau und Liegnitz mit je 5000.

* [Polizeibericht.] Gefunden wurde: Ein braunledernes Portemonnaie und ein braunes Leder- täschchen in der Schützenstraße. — Verloren: Ein Bündel Holz.

f. Landeshut, 29. Januar. In der letzten Kreis- tagsitzung wurde beschlossen, eine Kreischauflage von Hartmannsdorf über Schwarzwaldau nach Traut- liebersdorf zu bauen. Der Anschlag beträgt 360 000 Mark. — Das Mariannenstift zu Leppersdorf soll zu einem Kreis-Krankenhaus ausgebaut werden und wurden hierzu 125 000 Mark veranschlagt.

o. Goldberg, 29. Januar. Aus Versehen er- griff der Schuhmachermeister Lützendorf hier selbst eine Flasche mit Salmiakgeist und trank daraus. Am Dienstag ist der Unglückliche seinen schweren innerlichen Verletzungen erlegen. — Als am Montag Nachmittag der Arbeiter Kirsch aus Rosendau in dem Rüster'schen Steinbruche mit dem Abbrechen von Steinen beschäftigt war, löste sich plötzlich ein ca. 3 Centner schwerer Stein los und traf den Kirsch derart auf den linken Oberarm, daß derselbe zer- schmettert wurde. Der Bedauernswerthe scheint auch noch andere Verletzungen erlitten zu haben, denn bereits in der darauffolgenden Nacht ist er gestorben.

* Görlitz, 29. Januar. Nach beendigten officiellen Kaiserdiner, welches einen schönen Verlauf genommen und in jeder Beziehung als gelungen bezeichnet wird, trug sich ein unliebsamer Vorfall zu, welcher großes Aufsehen erregt und noch heute überall das Tages- gespräch bildet. Der Vorfall ist bei Weitem nicht so bedeutend, wie er von gewisser Seite dargestellt wird. Die „Görl. N. u. Anz.“ erfahren über die Angelegenheit aus bester Quelle Folgendes: Nach dem Essen stand ein Offizier, Premier-Leutnant der Land- wehr, im Außen-Korridor des Wilhelm-Theaters, als ein Kellner, der keinerlei Gerath in der Hand trug, den betreffenden Offizier zur Seite schob. Der Offizier wollte in erster Empörung dem Kellner nach- eilen, wurde aber von einem älteren Kameraden be- ruhigt. Die Herren legten nun in der Garderobe ihre Ueberzieher an, als der Kellner den Raum betrat und den Premier-Leutnant herausfordernd anblickte. Zur Rede gestellt, erhob der Kellner die Hand zum Schläge, doch konnte der Offizier den Schlag abwehren; als aber nun der Kellner ferner eine drohende Haltung annahm, zog der Premier-Leutnant den Degen. Der Kellner floh und wurde bis ins Zimmer am Büffet verfolgt. Ein anderer Offizier der Land- wehr ist mit flacher Klinge dem Kameraden beige- sprungen. In diesem Ringen ist der Kellner in aufgestellte Flaschen gefallen. Der Verletzte hat eine Kopfwunde von 5 Zentimetern Länge davongetragen, welche von dem Arzt als eine leichte erklärt wurde und in den nächsten Tagen geheilt sein wird. Außer- dem sind nur ganz leichte Hiebe an den Armen und Beinen konstatiert. — Der Sohn des Arbeiters B. in Rauschwalde, welcher seit Jahren den Wunsch hegte, Förster zu werden, wandte sich mit der Bitte an den Kaiser, ihm eine Freistelle in einer könig- lichen Oberförsterei zu verschaffen. Vor einigen Tagen ist nun dem Amtsvorsteher das Gesuch zur Ermittlung bezw. zum Bericht darüber zugegangen, ob die ge- machten Angaben auf Wahrheit beruhen. Bejahenden Falles soll dem Wunsche des Bittstellers entsprochen werden.

† Breslau, 29. Januar. Die Stadtverord- neten-Versammlung hat heute in geheimer Sitzung, einem Antrage des Magistrats Folge gebend, die Verleihung des Ehrenbürgerrechts an den in naher Zukunft aus dem Amte scheidenden Ober-Bürger- meister Friedensburg beschlossen. — Die gestern Abend im kleinen Saale des Concerthauses abge- haltene Sitzung der Ortsgruppe Breslau des Niesen- gebirgs-Vereins war außerordentlich stark besucht; auch eine große Zahl Damen war erschienen. Der Vortragende, Dr. phil. Müllendorf, berichtete in launig feuilletonistischer Weise über „Eine Reise in Kleinasien“. Die ganze Versammlung folgte dem Vortrage, der sich durch die zahlreich eingefügten Landschafts- und Culturbilder höchst fesselnd ge- staltete, mit größter Aufmerksamkeit. Den übrigen Theil der Sitzung füllten Mittheilungen des Vor- sitzenden. Die Hauptversammlungen des Vereins sollen von jetzt ab immer im Januar stattfinden. Infolge einer vom Berliner Verein „Zonentarif“ erhaltenen Anregung hat der Vorstand der Orts- gruppe Breslau einstimmig die Stellungnahme zu Gunsten der bekannten Petition um Einführung des Zonentarifs beschlossen. Die Versammlung beschloß mit großer Mehrheit, bei dem Gesamtvorstande die Unterstützung der Petition durch den Niesen- gebirgsverein zu beantragen. Ferner hat der Vor- stand beschlossen, ein Vereinsblatt, ähnlich dem des

Slater Gebirgsvereins, erscheinen zu lassen, das auch die Einladungen zu den Versammlungen enthalten soll. Im April d. J. wird das zehnjährige Bestehen des Vereins gefeiert werden. Die Vorbereitungen zu der Feier werden bereits von einer Festcommission getroffen.

⊙ Schweidnitz, 29. Januar. Die hier und im ganzen Kreise verbreitete Petition gegen Aufhebung des Jesuitengesetzes hat zahlreiche Unterschriften gefunden und wird in einigen Tagen an den Reichstag abgesandt werden. — Am 26. d. M. waren 150 Jahre verflossen, seitdem Friedrich der Große im Anfange der schlesischen Kriege das erste Mal unsere Stadt betreten hat. Er nahm sein Quartier in einem Hause auf dem Markt, das damals dem Grafen von Hochberg auf Fürstenstein gehörte.

+ Sprottau, 29. Januar. Ein äußerst bedauerlicher Unfall ereignete sich vorgestern Abend im Etablissement des Herrn Gasthofbesitzer Köhr. Die Mannschaften einer sich hier belustigenden Batterie hiesiger Garnison lagerten um ein durch ein Gefäß mit brennenden Spiritus improvisiertes Wachfeuer. Als nun das Alarmsignal gegeben wurde, stieß beim Aufspringen ein Soldat das Gefäß aus Unvorsichtigkeit um, und zwar so unglücklich, daß vier seiner Kameraden schwere Brandwunden im Gesicht und an den Händen erlitten. Die Verletzten fanden Aufnahme im Garnison-Lazareth.

f. Brieg, 29. Januar. In die Collette des Bankier Böhme hieselbst ist auf Nr. 7294 der preussischen Klassenlotterie ein Gewinn von 75000 Mk. gefallen. An dem Gewinn sind fast ausschließlich kleine Leute, Handwerker u. c. theilhaftig.

1. Wohlau, 29. Januar. Ein verheerendes Schadenfeuer wüthete in Dyhernfurth. Die Schönsche Brauerei mit sämmtlichen Vorräthen ist vollständig niedergebrannt. Die Entstehungsurache des Feuers wird auf Fahrlässigkeit zurückgeführt.

* Rattowitz, 29. Januar. Vorigen Sonntag sollte in Rochlowitz eine Trauung vollzogen werden. Als nun das Brautpaar an den Altar trat, wollte die frühere Geliebte des Bräutigams seine nunmehr Erwählte mit Gewalt beseitigen und selbst an deren Stelle mit ihm getraut werden. Natürlich ist ihr dieses nicht gelungen.

Zur Charakteristik der socialdemokratischen Presse und ihrer Erzeugnisse mögen folgende, in socialdemokratischen Blättern abgedruckte Verse dienen, die einem Prolog entnommen sind, mit welchem eine socialdemokratische Weihnachtsfeier des Berliner Fachvereins der Weber eingeleitet wurde. Sie lauten:

„Und die zerlumpt heut in den Straßen hocken,
Um zu erbetteln sich ihr täglich Brot,
Sie würden gern auf jeden Cult verzichten,
Auf Predigt, Orgel, fromme Chorgesänge,
Wenn der Geruch von kräftigen Gerichten
Anstatt des Weihrauchs aus der Kirche dränge.“

Harte Strafe traf einen Baumschneider in Nürnberg, einen 20jährigen Maschinenschlosser, der aus Mangel darüber, daß er aus einem Wirthshause an die Luft gesetzt worden war, an einer Straße in der Umgebung 45 junge Bäumchen abgeschnitten und abgebrochen hatte. Nach Verkündung des Urtheils, das auf fünfviertel Jahre Gefängniß lautete, geberdete sich der Verurtheilte wie rasend, so daß ihm beim Fortschaffen aus dem Gerichtsgebäude Fesseln und Knebel angelegt werden mußten.

In die Sittenberwilderung der unteren Klassen Berlins läßt uns folgende wahre Begebenheit der letzten Tage einen traurigen Blick thun. An der Kasse eines Tanzlokales in Berlin, in welchem ein Maskenbau stattfand, erschien bald nach der Demaskirung ein etwa 9jähriges, ärmlich gekleidetes Mädchen und bat weinend den Billetkontrollleur, ihr doch die Schwester Auguste, die drin auf dem Maskenball sei, herauszurufen, da die Mutter zu Hause im Sterben liege und nach ihr verlange. Man ließ die Kleine in den Saal hinein, weil Niemand die „Schwester Auguste“ kannte und bald entdeckte das schluchzende Kind die Schwester am Arme eines Herrn, einen flotten Walzer tanzend. Eben brach die Musik ab und die Kleine stand an der Seite ihrer Schwester. „Auguste komm' nach Haus, Mutter stirbt und will Dich sehen“, brachte die jüngere Schwester mühsam hervor. „Ach was, laß mich tanzen, so schlimm wird's ja mit Mutter nicht stehen“, erklärte Auguste und wandte sich wieder ihrem Tänzer zu. Wieder bat das Kind flehentlich, und nun vergaß sich der Tänzer und Freund Augusten's soweit, daß er die Kleine mit der geballten Faust ins Gesicht schlug und das Kind zu Boden streckte. Im nächsten Augenblick aber packten kräftige Arbeiterfäuste — die Umstehenden hatten die

er so recht dazu geschaffen, die Seinen glücklich zu machen, wie er denn ja auch unbeschränkte Verehrung bei allen genoss, welche ihm je nahe gekommen waren. Dem weiblichen Geschlecht gegenüber war er fast schüchtern zu nennen, er wagte es nicht, in größerer Gesellschaft zu tanzen, und seine Schwestern, sowie deren Freundinnen nannten ihn wohl „die Rose von Brabant“, weil er so leicht erröthete. Im vorigen Sommer weilte er längere Zeit bei seiner Großmutter, der Fürstin-Mutter von Hohenzollern, in Stigmaringen, einer Enkelin von Eugen Beauharnais. Der Verstorbene stammte somit von mütterlicher Seite direkt von Napoleons I. erster Gemahlin Josephine ab.

* [Schöffengerichtssitzung vom 30. Januar] Am 14. Decbr. vorigen Jahres suchte ein hiesiger Bäcker sich dadurch einen Scherz zu machen, daß er einem mit anwesenden Gäste in der Kaiserlichen Restauration in demselben Augenblicke, als sich derselbe setzen wollte, den Stuhl zurückzog. Der Gast fiel zur Erde und hatte einige Tage beständige Schmerzen davon. Trotz eines Vergleichs, wonach der Beschädigte eine Abfindungssumme von 20 Mk. erhielt, mußte der Angeklagte wegen Körperverletzung zu einer Geldstrafe von 6 Mk. verurtheilt werden. — Der Schachtarbeiter Funke in Gummersdorf hatte sich wegen Hausfriedensbruch zu verantworten. Am 9. Novbr. begab er sich in den Kreischam daselbst, um seinen Lohn von seinem dort anwesenden Brotherrn in Empfang zu nehmen. Außer diesem beanspruchte er noch einen Lohn für 3 Ueberstunden. Da er letzteren nicht erhielt, wurde er unangenehm, so daß ihm von Seiten des Wirthes das Lokal verboten werden mußte. Er leistete dieser Aufforderung nicht Folge und bekam dafür eine Geldstrafe von 5 Mk. event. 1 Tag Haft und wurde zur Ertragung der Kosten verpflichtet. — Die wegen Diebstahls vorbestrafte alte Wittwe Brabler aus Warmbrunn ging am 6. Januar in das dortige St. Hedwigsstift, um sich ein Almosen zu holen, dabei stahl sie ein im Gausflur hängendes Küchenshandtuch und wollte es später verkaufen. Sie erhielt wegen Diebstahls 14 Tage und wegen Diebstahls 1 Monat Gefängniß. — Der Dienstknecht August Boer aus Seifersdorf stahl am 3. August in dem Rudolf'schen Gasthause daselbst einem Musikfetter Poppe, als sich derselbe zu seiner Erholung vor dem Gasthause bewegte, aus seiner Tasche eine silberne Cyl. uderuhr, eine grüne seidene Börse und ein Bogenportemonnaie, in welchem sich 1 Mk. 82 Pf. befanden, außerdem in dem Renner'schen Gasthause zu Seifersdorf dort anwesenden Gästen 1 Hut und 1 Mütze, ebenso ein Medaillon im Werthe von 2,50 Mk. Der junge erst 20 Jahre alte Angeklagte erhielt eine Gesamtstrafe von 3 Monaten Gefängniß und Ertragung der Kosten. — Die übrigen vier angelegten Termine mußten vertagt werden, da der größere Theil der Zeugen sowie der Angeklagten nicht erschienen waren.

Handelsnachrichten.

Breslau, 29. Januar. (Producten-Markt.) Am heutigen Markte war der Geschäftsverkehr im Allgemeinen schleppend, bei stärkerem Angebot Preise schwach preishaltend. Weizen in matter Stimmung, per 100 Kgr. schles. weißer 18,20—19,10—19,70 Mk., gelber 18,10—19,00—19,60 Mk.,

soll schauderhaft hergegangen sein dabei. Man hat das arme Mädchen geschimpft, gestoßen und halb todt geschlagen. Ich war nicht zugegen, aber als der Pabel mir Alles erzählte, fuhr mir der Schreck ordentlich in die Glieder hinein! — und die Jadwiga — na, wie ich die kenne, die verwindet die Schande im Leben nicht. Nein, nie — nie!“

Der junge Edelmann schlug beide Hände vor die Augen, als wolle er damit der furchtbaren Bilder Herr werden, die sich ihm bei der Erzählung der alten Köchin aufgedrängt hatten. Stürmisch klopfte ihm das Blut gegen die Schläfen.

„Das ist ja entsetzlich“, sagte er dumpf. „Wie konnte man nur so grausam, so erbarmungslos gegen ein wehrloses Mädchen sein!“

Eine dunkle Rornesröthe flog jäh über Romans gebräunte Wangen, er zitterte und bebte am ganzen Körper. Dann flog er zum Glockenzug und klingelte, daß es laut durch das Haus schallte.

„Was wollen Sie thun, Pan Roman?“ fragte Michalina. „Mein Pferd bestellen. Ich muß fort, gleich auf der Stelle — zu ihr!“ Und als Pabel hereintrat, herrschte er ihn an: „Rasch den Sawriel wieder satteln, hörst Du! Mach' schnell ich warte!“

Pabel drehte verlegen die Pelzmütze in den Händen herum. „Das Thier hintt stark, gnädiger Herr, es muß sich etwas in den Fuß getreten haben.“

„Der Sawriel? — unmöglich!“ fuhr Roman unwillig auf. „Verzeihen, gnädiger Herr, es ist wahr. Das Bein ist ganz dick, ich habe einen Umschlag darüber gemacht!“

Es ist gut, Pabel, ich werde zu Fuß gehen.“ Roman winkte ungeduldig mit der Hand und griff hastig nach seiner Conföderatta.

Die alte Köchin hatte unterdessen ein Glas mit Burgunder gefüllt und reichte es ihm hin — mit bittender Geberde.

„Pan Roman“, sagte sie. „Was auch geschehen sein mag, alteriren Sie sich nicht so um das Mädchen. Da trinken Sie wenigstens ein Schlückchen Wein. Denn essen und trinken muß jeder Mensch, das hält Leib und Seele zusammen!“

Er nickte zerstreut, aber antwortete nicht. Langsam schritt er an ihr vorüber ins Treppenhaus.

Die alte Köchin trippelte plaudernd neben ihm her. „Die Herrschaften haben eine Weile mit dem Diner auf Sie gewartet, Pan Roman! Sie waren todtmüde, als sie heimkamen, und ganz verstäubt und abgespannt. Na, und die gnädige Frau, die sah gerade aus, als wolle der Schlag sie rühren, so puterroth, war sie und so verärgert. Jetzt liegen sie Alle auf ihren Kanapees und schlafen wie die Murmeln. — Möchten Sie nicht ein Bißchen essen, Pan Roman? Ich habe Ihnen Ihr Lieblingsgericht warm gestellt, Schleie mit Petersilie und Butter. Ich will in die Küche springen und Ihnen das Essen schnell aufstischen!“

„Meinetwegen“, klang es gleichgültig zurück. Die Alte nickte erfreut und trippelte hinaus.

Roman trat in den Familiensalon, zog einen Sessel ans offene Fenster und sank hinein. Er strich mechanisch mit der Hand über sein feuchtes Haar und sah in den stillen Garten hinaus, auf welchen ohne Unterlaß der Regen herabplätscherte. Im Hause war es still, wie verödet, man hörte keinen Laut, dabei herrschte eine gewitterhaft schwüle Luft darin, wie draußen in der Natur.

Roman fühlte sich ermüdet; er lehnte den schmerzenden Kopf zurück und schloß die Augen. Er war stundenlang im glühenden Sonnenschein über die Felder und Fluren geritten und dann im strömenden Regen. Später hatte er am Waldsaume unter den tropfenden Föhren geraftet und da war Ruhe über ihn gekommen. Und als das feierliche Glockengeläut vom Jasnagora über die weite Landschaft zog und mit sanftem Hall zu ihm herüberschwebte, da hatte er den Hut vom Kopfe genommen, die Hände darüber gefaltet und seine Lippen hatten ein inbrünstiges, aber gar wunderliches Gebet gestammelt — ein stilles Gelbknitz.

Denn nach langem und schwerem Kampfe war es endlich zur Klarheit in seinem Innern gekommen. Die Zweifel, Bedenken und Erwägungen waren geschwunden und die Liebe hatte den Sieg errungen. Möchten auch seine Standesgenossen

Roman Beilage der „Post a. d. R.“ — Heiße Stutken.

Er nickte zerstreut, aber antwortete nicht. Langsam schritt er an ihr vorüber ins Treppenhaus. Die alte Köchin trippelte plaudernd neben ihm her. „Die Herrschaften haben eine Weile mit dem Diner auf Sie gewartet, Pan Roman! Sie waren todtmüde, als sie heimkamen, und ganz verstäubt und abgespannt. Na, und die gnädige Frau, die sah gerade aus, als wolle der Schlag sie rühren, so puterroth, war sie und so verärgert. Jetzt liegen sie Alle auf ihren Kanapees und schlafen wie die Murmeln. — Möchten Sie nicht ein Bißchen essen, Pan Roman? Ich habe Ihnen Ihr Lieblingsgericht warm gestellt, Schleie mit Petersilie und Butter. Ich will in die Küche springen und Ihnen das Essen schnell aufstischen!“ „Meinetwegen“, klang es gleichgültig zurück. Die Alte nickte erfreut und trippelte hinaus. Roman trat in den Familiensalon, zog einen Sessel ans offene Fenster und sank hinein. Er strich mechanisch mit der Hand über sein feuchtes Haar und sah in den stillen Garten hinaus, auf welchen ohne Unterlaß der Regen herabplätscherte. Im Hause war es still, wie verödet, man hörte keinen Laut, dabei herrschte eine gewitterhaft schwüle Luft darin, wie draußen in der Natur. Roman fühlte sich ermüdet; er lehnte den schmerzenden Kopf zurück und schloß die Augen. Er war stundenlang im glühenden Sonnenschein über die Felder und Fluren geritten und dann im strömenden Regen. Später hatte er am Waldsaume unter den tropfenden Föhren geraftet und da war Ruhe über ihn gekommen. Und als das feierliche Glockengeläut vom Jasnagora über die weite Landschaft zog und mit sanftem Hall zu ihm herüberschwebte, da hatte er den Hut vom Kopfe genommen, die Hände darüber gefaltet und seine Lippen hatten ein inbrünstiges, aber gar wunderliches Gebet gestammelt — ein stilles Gelbknitz. Denn nach langem und schwerem Kampfe war es endlich zur Klarheit in seinem Innern gekommen. Die Zweifel, Bedenken und Erwägungen waren geschwunden und die Liebe hatte den Sieg errungen. Möchten auch seine Standesgenossen

Roman Beilage der „Post a. d. R.“ — Heiße Stutken.

dem Major von Wismann die Verwaltung am 26. Januar dauernd nach Bagamojo verlegt hat. Die Rückkehr des jetzt auf einem Zuge nach dem Kilimandscharo-Gebirge befindlichen Reichskommissars wird binnen 14 Tagen erwartet. — Bei Pangani ist ein Segelschiff gekentert, wobei ein deutscher Officier und acht eingeborene Soldaten ertrunken sind.

— In Brüssel hat am Donnerstag unter Glockengeläut und Kanonendonner die Ueberführung der Leiche des Prinzen Balduin nach der Königsgruft in Schloß Laeken stattgefunden, wo die definitive Beisetzung in Gegenwart des belgischen Königs, seines Paares und aller anwesenden Fürstlichkeiten erfolgte. Alle Straßen waren mit Traueremblemata geschmückt. Der Sarg des Prinzen, eine genaue Kopie des Sarges Kaiser Wilhelms I., stand auf achtspännigem Leichenwagen. Der Kardinal von Mecheln vollzog die Ceremonie. Eine große Menge füllte die Straßen.

— Im italienischen Parlament hat die Budgetdebatte begonnen. Ministerpräsident Crispi sprach mit Erfolg über die allgemeine Lage Italiens, und betonte, daß Italien in Folge seiner Bündnisse in Europa stark und geachtet dastehet, daß ihm diese Stärke aber auch erhalten werden müsse. Die finanzielle Lage habe sich erheblich gebessert, in wenigen Jahren würden alle Schwierigkeiten überwunden sein. Die wirtschaftlichen Interessen des Landes fasse die Regierung besonders ins Auge und werde das auch beim Abschluß neuer Handelsverträge be-
stätigen.

— **Preussisches Abgeordnetenhaus.** Donnerstags-Sitzung. Das Haus genehmigte eine Reihe von kleinen Gesetzentwürfen, darunter auch die neue Hundesteuervorlage, durch welche der zulässige Höchstbetrag auf 20 Mark erhöht wird. Sodann folgte die erste Beratung des Gesetzentwurfs betr. die Vereinigung der Insel Helgoland mit der preussischen Monarchie. Abg. Peters (natlib.) spricht seine Freude über die Vorlage aus und ersucht die Regierung, bei der Wahl ihrer Verwaltungsbeamten vorsichtig zu sein, damit nicht die Helgoländer durch ein bürokratisches Regiment vor den Kopf gestoßen würden. Abg. Arendt (freikons.) meint, die Insel Helgoland sei mit der Abtretung kolonialen Gebietes in Ostafrika zu theuer bezahlt und wendet sich dann gegen den Reichstag, dem er Unabbarkeit gegen den Fürsten Bismarck vorwirft. Minister Herrfurth erwidert, die letzten Aeußerungen gehörten hier nicht her. Dem Kaiser werde es aber immer zum Ruhme angerechnet werden, daß es seiner Weisheit gelungen sei, in Frieden die Insel für Deutschland und Preußen zu erwerben. (Bravo!) Die Vorlage wird darauf in erster und zweiter Lesung unverändert angenommen. Nachdem noch der Gesetzentwurf betr. die Heranziehung der Fabriken mit Vorausleistungen für den Wegebau in der Provinz Brandenburg einer Kommission überwiesen ist, vertagt sich das Haus auf Dienstag, den 3. Februar, Vorm. 11 Uhr. (Kleine Vorlagen und Etatsberatung.)

das Projekt, Reichenberg mit Preussisch-Schlesien in der Richtung Warmbrunn-Girschberg zu verbinden, seit mehr als 25 Jahren auf der Tagesordnung stehet. Nunmehr sei es Dank den Arbeiten des Ober-Ingenieurs Smetana gelungen, eine günstigere Trasse zu ermitteln; das Projekt soll noch in dieser Woche dem österreichischen Handelsministerium zur Prüfung resp. Tracen-Revision vorgelegt werden.

* [Der zweite Kammermusikabend] hiesiger musikalischer Kräfte unter Leitung des Herrn Musikdirektor E. Voigt fand gestern im Saale des Hotels „Drei Berge“ vor zahlreicher Zuhörerschaft statt. Der Abend wurde eröffnet mit dem Follerequintett op. 114 von Schubert. Der Inhalt ist tief und gedankreich, aber bisweilen schroff und schwer verständlich. Es liegt ein gewisses Jagen vor dem Vorwärtsgelien, ein Zögern selbst in den lebhafter gehaltenen Sätzen, so daß der musikalische Genuß, wie ihn der Compositionsgehalt gewähren müßte, kein ganz ungetrübt ist. Gespielt wurde das Quintett sehr brav und mit liebevollem Eingehen. Die Schwierigkeiten des Zusammenspiels wurden fast überall mit großer Accurateffe überwunden. Einen vollen Erfolg hatte Herr Concertmeister Stiller mit seinem Solostück: Romanze von Beethoven, deren nicht geringe Schwierigkeiten von dem Künstler mit Leichtigkeit und Eleganz besiegt wurden. Außerdem fesselt das Werk als Composition; die Wiedergabe war in allen Theilen eine sehr anerkanntswürdige, beifallswürdige künstlerische Leistung. Die nun folgenden Solostücke des Herrn Kantor Niepel fanden ebenfalls das lebhafteste Interesse der Hörer. Besonders gefiel der graciöse und portische Mittelatz, op. 94 Nr. 3 von Schubert, in dem liebenswürdigen und eleganten Vortrage des Herrn Niepel. Ebenso gab der Künstler dem Schlußatz, op. 90 Nr. 2, eine sehr reizvolle Ausstattung. Herr Kantor Niepel erhielt nach diesen virtuellen Darbietungen den ehrenvollen Beifall der Hörer. Eine ganz vorzügliche Leistung, die den Abschluß und die Krone des Abends bildete, stellten die Herren Stiller, Casel, Elsner und Voigt mit Mozarts Streichquartett in Es-dur. Das Zusammenspiel war fast durchweg vortrefflich; trotzdem dürfen wir die erste Violine und Violoncell bei diesem Quartett ganz besonders rühmend hervorheben. Beiden Instrumenten fällt hier der Lohenantheil des Mozartschen Gedankenreichtums und das größte Maß der vom Componisten nicht gescheuten, sehr bedeutenden Schwierigkeiten zu. Die Herren Stiller und Voigt schienen sich dessen bewußt zu sein und brachten ihren Part und im Verein mit den beiden Vertretern der Mittelstimmen das ganze Quartett zu gebührenden Ehren und glänzendem Erfolg. Der nachfolgende Beifall entsprang der unmittelbaren Empfindung.

* [Eine Reichsbank-Nebenstelle] mit Rassen-Einrichtung ist am heutigen Tage in Apolda errichtet.

* [Der Winter] ist die an Unfällen reichste Zeit des Jahres. Täglich ereignet sich eine große Zahl derselben, welche für die Betroffenen außer körperlichen Schmerzen auch mehr oder weniger pekuniäre Nachtheile herbeiführen, sei es, daß diese in direkten, schwer empfundenen Erwerbsverlusten oder hohen Opfern an Kurkosten bestehen. Welchen Werth

f. Landeshut, 29. Januar. In der letzten Kreistags-Sitzung wurde beschlossen, eine Kreischauffee von Hartmannsdorf über Schwarzwaldau nach Trautlieberdorf zu bauen. Der Anschlag beträgt 360 000 Mark. — Das Mariannenstift zu Leppersdorf soll zu einem Kreis-Krankenhaus ausgebaut werden und wurden hierzu 125 000 Mark veranschlagt.

o. Goldberg, 29. Januar. Aus Versehen ergriff der Schuhmachermeister Lützendorf hier selbst eine Flasche mit Salniatgeist und trank daraus. Am Dienstag ist der Unglückliche seinen schweren innerlichen Verletzungen erlegen. — Als am Montag Nachmittag der Arbeiter Kirch aus Rosendau in dem Ritterschen Steinbruche mit dem Abbrechen von Steinen beschäftigt war, löste sich plötzlich ein ca. 3 Centner schwerer Stein los und traf den Kirch derart auf den linken Oberarm, daß derselbe zer-schmettert wurde. Der Bedauernswerthe scheint auch noch andere Verletzungen erlitten zu haben, denn bereits in der darauffolgenden Nacht ist er gestorben.

* Görlitz, 29. Januar. Nach beendigten officiellen Kaiserbiner, welches einen schönen Verlauf genommen und in jeder Beziehung als gelungen bezeichnet wird, trug sich ein unliebsamer Vorfall zu, welcher großes Aufsehen erregt und noch heute überall das Tagesgespräch bildet. Der Vorfall ist bei Weitem nicht so bedeutend, wie er von gewisser Seite dargestellt wird. Die „Görl. N. u. Anz.“ erfahren über die Angelegenheit aus besser Quelle Folgendes: Nach dem Essen stand ein Offizier, Premier-Leutnant der Landwehr, im Außen-Korridor des Wilhelm-Theaters, als ein Kellner, der keinerlei Gerath in der Hand trug, den betreffenden Offizier zur Seite schob. Der Offizier wollte in erster Empörung dem Kellner nach-eilen, wurde aber von einem älteren Kameraden be-ruhigt. Die Herren legten nun in der Garderobe ihre Ueberzieher an, als der Kellner den Raum betrat und den Premier-Leutnant herausfordernd anblickte. Zur Rede gestellt, erhob der Kellner die Hand zum Schläge, doch konnte der Offizier den Schlag abwehren; als aber nun der Kellner ferner eine drohende Haltung annahm, zog der Premier-Leutnant den Degen. Der Kellner floh und wurde bis ins Zimmer am Büffet verfolgt. Ein anderer Offizier der Landwehr ist mit flacher Klinge dem Kameraden beige-sprungen. In diesem Ringen ist der Kellner in aufgestellte Flaschen gefallen. Der Verletzte hat eine Kopfwunde von 5 Zentimetern Länge davongetragen, welche nun dem Arzt als eine leichte erklärt wurde.

höhnisch die Achseln über ihn zucken und seine Mutter zürnen und schelten, er wollte von nun an die Geliebte auf den Platz stellen, der ihr gebührte — auf den sie ein heiliges Recht hatte durch seine große, Alles überwindende Liebe. Jadwiga gehörte zu ihm — unzertrennbar — auf ewig. Mehr wie je war es ihm heute in den langen einsamen Stunden klar geworden, daß für ihn die Welt todt und leer war ohne sie. Und er wollte kein Feigling mehr sein, um ihretwillen wollte er tapfer einem arbeits- und sorgenvollen Leben entgegengehen und lieber mit Armuth und Demüthigung kämpfen, als Reichthum, Ehre und Wohlleben mit einer anderen genießen. Und sie, Jadwiga, das warmherzige, thatkräftige Mädchen, würde sicher mit ganzer Seele an seiner Seite stehen und sein Schicksal muthig mit ihm theilen.

Minute nach Minute verrann. Es hatte mit Regnen auf-gehört, und leichte graue Abenddämmerung brach herein. Ueber Roman war ein sonderbarer Zustand gekommen, ein fieberhaftes Schlummern und Träumen. — Auch seine Hände bewegten sich in unruhiger, nervöser Hast. Trotz eines unsäglichen Glücks-gefühls in seinem Herzen, legte sich die Ahnung eines kommenden Unheils beängstigend und lähmend auf sein Hirn und bedrängte ihm die Brust wie ein schwerer Alp.

Ein Geräusch an der Thür rüttelte ihn auf. Michalina kam ins Zimmer. Sie trug eine Platte mit Tellern und Schüsseln. Pabel folgte ihr mit einer Flasche Wein.

„Nun essen und trinken Sie, Pan Roman,“ bat sie. „Sehen Sie, die Fische dampfen und vom Rehbraten habe ich auch ein saftiges Stückchen aufgewärmt!“

Pabel hatte den Salon wieder verlassen. Michalina breitete ein Tuch über den Tisch und setzte die Speisen darauf. — Der junge Edelmann rührte sich nicht.

„Wollen Sie nicht essen, Pan Roman?“

„Quäle mich nicht, ich habe keinen Hunger!“

„Keinen Hunger? Na, das ist schön. Keinen Hunger, wenn man den lieben langen Tag nichts gegessen hat. Ach, Herrgottchen, dann sind Sie krank, Pan Roman!“

Er machte eine abwehrende Bewegung. Nur ein wenig

Kopfschmerz, Michalina — sonst nichts. Thu mir den Gefallen und laß mich allein.“

Die Alte schüttelte den grauen Kopf. „Na ja, da haben wir's! Sie haben sich in dem Regen erkältet und werden eine tüchtige Grippe bekommen. Da will ich Ihnen doch gleich einen Fliederthee zum Schwitzen kochen.“

„Daß mich in Frieden mit Deinem Thee. Geh' nur, ich will allein sein!“ rief er ungeduldig aus.

„Gott im Himmel, ich gehe ja schon.“ — Sie lief zur Thür. Dort blieb sie wieder stehen und wandte den Kopf.

„Da sitzen Sie nun und sind krank, Pan Roman, und die gnädige Frau hat sich eingeschlossen und schläft. Und nun ist kein Mensch auf der ganzen Gotteswelt da, der dem armen verletzten Wurm helfen kann. Und ich weiß bestimmt, daß sie aus purer Desperation in die Wirthschaft rennt, nach all' dem Schrecklichen, das mit ihr passiert ist. Ja, gewiß und wahrhaftig, sie thut's, wenn sich Niemand ihrer erbarmt.“

„Von wem ist die Rede und was ist denn Schreckliches geschehen?“

„Sie wissen's also noch nicht, Pan Roman? Na, mich soll's wundern, ob sie wieder nach Lygotta kommt. Sie schämt sich gewiß, denn man hat sie doch zu schlecht gemacht.“

Roman sprang auf und faßte die alte Köchin rauch am Arm.

„Was meinst Du eigentlich? — Sprichst Du von Jadwiga?“ stammelte er mit bleichen Lippen. „Wer hat es gewagt, sie zu beleidigen?“

„Jesus,“ stotterte Michalina, „ich nicht — ich wahrhaftig nicht — aber die Marienmädchen, die Auserwählten haben es gethan und nachher die anderen Leute. Es ist wahr — sie trägt immer den Kopf ein Bißchen hoch, unsere Panna Jadwiga, und da drängte sie sich heute bei der Procession unter den goldenen Bethimmel, gerade mitten zwischen die gnädigen Edelfräuleins hinein und nun — ja nun — da — —“

„Und da?“ fragte ungestüm Roman. Seine Augen hatten sich erweitert und blickten mit angstvoller Frage in Michalina's Gesicht.

„Und da hat's einen gräulichen Scandal abgegeben. Ja, es

Wer von Husten, Heiserkeit, Schnupfen, Katarch geplagt ist, lese die Anmerkungs-schreiben über das beste aller Hustenmittel Dr. R. Boß's Pectoral (Hustenstiller). Eschältlich à Schachtel M. 1 in den Apotheken. Die Bestandtheile sind: Hustlath, Süßholz, Isländisches Moos, Sternanis, röm. Camillen, Weichenwurzel, Eibischwurzel, Schafgarbe, Kaffschrofe, Malzextract, Salmiak, Traganth, Zuckerpulver, Vanille-Extract, Rosenöl.

Die Buchdruckerei
von
J. Böheim
(„Post aus dem Riesengebirge“ und
„General-Anzeiger“),
Hirschberg i. Schl.,
ausgestattet mit den
neuesten Schrift-Erzeugnissen,
empfiehlt sich zur
Anfertigung aller Buchdruck-Arbeiten
unter
billigster Preisberechnung.

**Jeder Deutsche, welcher ein Freund der Natur, des Reisens
und des Wanderns ist, sollte auf**
„Frisch auf“,
illustrirte Zeitung für Natur- und Wanderfreunde abonniren; und
zwar bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt, für nur 1,25
Mark vierteljährlich. „Frisch auf!“ ist der officiële Wandergruss
des Verbandes deutscher Touristenvereine mit seinen ca. 24000
Mitgliedern.
Hochinteressantes Blatt für Jedermann!
Für Hotels, Restaurationen und Cafés in Deutschland unentbehrlich!
Eingetragen in der deutschen Postzeitungsliste 1891 im Nachtrag Nr. 2276 a.
Annoncen 30 Pfg. pro Zeile.

Bauholz-Verkauf.
Freitag, den 6. Februar cr., von
vormittags 10 Uhr ab, sollen in
Prentzel's Gasthof hiersebst aus
dem Forstrevier **Petersdorf** und den
Forstorten: Spornhübelhütte, Bratsch,
Seiffenlehne, hinter den Kachelwiesen, bei
Köhlers Fichte und Holsberg
6 Buchennutzstücke,
716 Stück Nadelholz-Langholz I.
und II. Klasse,
2530 Stück Nadelholz-Klöpper I bis
IV. Klasse und
12 Hundert Nadelholz-Bohnen-
stängel
öffentlich meistbietend verkauft werden.
Petersdorf, den 29. Januar 1891.
**Reichsgräflich
Schaffgotsch'sche Oberförsterei
Petersdorf.**

**Bromenade- u Schulstraßen-
Ecke Nr. 12**
ist im 1. Stock eine **Wohnung von
drei Zimmern** an eine einzelne Dame
oder kleinere Familie zu Oftern zu ver-
mieten. Event. auch getheilt. Näheres
daselbst.

Noortwyk's
antiseptisches Mittel; sicher wirkend gegen
Diphtherie.
Brochure mit zahlreichen Dankschreiben gratis
und franco. Preis **Mk. 1.50** per Flasche.
Strauss-Apotheke,
Berlin C., Stralauerstraße 47.

Ob die 500 im „Boten“ werden einen Nothen
neigwaschen?
Ich verkaufe mein
Hausgrundstück
Stonsdorferstraße 2/3 mit oder ohne
Mobilien, zu Wohnungen und gewerblichen
Zwecken geeignet, mit großem Verlust bei
ganz geringer Anzahlung. Vermittler
nicht ausgeschlossen
von Borch,
Berlin N., Kastanien Allee 75.

**Echt holländ.
javakaffee**
mit Zusatz, kräftig und rein schmeckend, garantiert
à Pfd. 80 Pf., Postpakete 9 Pfd. Mk. 7.20
versende kostenfrei untr. Nachnahme.
Fortwährend steigender Bedarf durch
ganz Deutschland.
Hier nur einige von Tausenden der ein-
gegangenen
Anerkennungsschreiben:
Bitte um Zusendung eines Postpakets; ich
bin sehr zufrieden mit dem Kaffee. Reuhoft
bei Liegnitz, 18. 1. 90. Frau Landesälteste
Scherzer. — Wollen Sie uns nochmals 9
Pfund des echten holl. Javakaffees senden, da
letzterer sehr gut war; erbitten allf. von der
selben Waare. Menge bei Dortmund, 12. 6. 9.
Carl Kempermann. — Bitte sogleich um
ein Postpaket Javakaffee, um ein solch Paket.
Gladbach, 27. 5. 90. Frau S. von Lentow.
— Ihr Javakaffee gefällt mir, bitte sofort wieder
um ein Paket. Halberstadt, 15. 7. 90.
R. Julius, Conditorei u. Caf. — Senden
Sie uns gefl. per Post 9 Pfund echt holl. Java-
kaffee, wie gehabt und franco per Bahn 50
Pfund. Redingen i. Loth. 17. 7. 90. Re-
dinger Consumverein. U. f. f.
**Verandt täglich
Wilhelm Schulz, Altona**
b. Hamburg.

Der Gesangs-Komiker.
Ausgewählte **Couplets, Duette, Solo-
scenen etc.** mit sofortige-Begleitung.
23 Bände. Band 20—25 neu)
à Bd 1 Mk
Inhaltsverzeichnis gratis u. franco.
Vademecum für Dilettanten.
Eine theoretisch-praktische Anleitung
zum öffentlichen Auftreten.
Von **Max Trausil**
Geh. Preis 1 M. 20 Pf.
**Die besten Deklamationen und komische Vorträge
für frohe Menschenkreise.**
10. Auflage. Geh. Preis 1 Mk. 50 Pf.
Die Bauchrednerkunst.
Von **Gustav Lund.**
2. Aufl. Mit Illustrationen. Geh. Preis 50 Pf.
Leipzig. **C. A. Koch's Verlag.**

Volkssküche
in der Hospitalstraße täglich gutes Mittag-
brot zu 15, 16 und 5 Pfg.

4. Klasse 183. Kgl. Preuß. Klassenlotterie.
Ziehung vom 29. Januar.
Es wurden folgende größere Gewinne gezogen:
15000 Mk. Nr. 128697, 10000 Mk. Nr. 123467,
5000 Mk. Nr. 80624 123918 166038, 3000 Mk.
Nr. 4 7 30697 42199 56632 65685 66781
67104 67393 85602 89945 90116 99721 105823
110820 114724 119932 122306 123 88 123860
124742 138510 138717 139027 142244 14543
1515 2 153113 156423 175642 186889, 1500
Mk. Nr. 1265 2648 10617 12780 14661 14894
16 37 16394 20763 21118 24084 25940 35754
41206 51535 55349 56088 57564 63429 6398
88336 89829 105730 108405 111235 115216
119329 120657 122181 140640 154966 173239
176294 177018 180712 185684 188890, 500
Mk. Nr. 505 2407 2918 3048 4887 14386
17381 26828 26929 32201 39906 39921 519 13
61416 69881 73733 78345 80238 84303 89788
91770 95858 115951 124358 138233 164345
165918 174601 175347 177527 177727 184529
186591 186648 188112, — 15000 Mk. Nr.
51928, 5000 Mk. Nr. 36884 54296 64261
64158 88785, 3000 Mk. Nr. 155 12792 18652
20 66 28695 29964 31392 36817 38556 39608
48573 50534 51102 51122 56233 61519 62178
64980 68307 68588 87067 88817 104881
107975 108106 109328 113735 120460 128179
134430 134488 137858 142673 143236 145749
146832 162729 167927 170520 184685, 1500
Mk. Nr. 1263 6866 25990 28. 90 32200 36034
39269 47606 61817 64375 64852 71311 72484
81372 89396 89487 93224 96225 106637
108177 111399 118249 122743 131629 135814
136789 137722 148238 155053 156913 168976
182992, 500 Mk. Nr. 935 2777 6288 8564
15528 15619 17661 24397 33018 49257 49337
50261 56071 61389 74544 76855 85 32 88501
92528 98370 98389 107824 114659 120198
122949 129581 133283 146864 148427 168256
177728 178349 186171.

Berliner Börse vom 29. Januar 1891.

Geldsorten und Banknoten.		Deutsche Hypotheken-Certifikate.	
	Zinsfuß.		Zinsfuß.
20 Frs.-Stücke	16,125	Pr. B.-C. VI. rück. 115 . . .	4 1/2 114,50
Imperials	—	do. do. X. rück. 110 . . .	4 1/2 111,00
Deherr. Banknoten 100 fl. . .	178 20	do. do. X. rück. 100 . . .	4 100,50
Russische do. 100 R.	235,95	Preuß. Hyp.-Vers.-Act.-G.-Cert.	4 1/2 —
Deutsche Fonds und Staatspapiere.		Schlesische Bod.-Cred.-Pfdb. . .	5 103,75
Deutsche Reichs-Anleihe . . .	4 106,50	do. do. rück. à 110 . . .	4 1/2 110,80
Preuß. Cons. Anleihe	4 106,00	do. do. rück. à 100 . . .	4 —
do. do.	3 1/2 98,40	Bank-Actien.	
do. Staats-Schuldscheine . . .	3 1/2 99,50	Breslauer Disconto-Bank . . .	7 105,50
Berliner Stadt-Oblig.	3 1/2 96,80	do. Wechsel-Bank	7 104,40
do. do.	3 1/2 96,80	Niedersächsischer Bank . . .	—
Berliner Pfandbriefe	5 116,80	Norddeutsche Bank	12 159,00
do. do.	4 104,10	Oberlausitzer Bank	6 —
Bommersche Pfandbriefe . . .	4 —	Deherr. Credit-Actien	9 176,00
Bosensche do.	4 101,60	Bommersche Hypotheken-Bank	—
Schles. altlandsc. Pfandbriefe	3 1/2 98,00	Bosener Provinzial-Bank . . .	—
do. landsc. Pfand. A. do. . .	3 1/2 97,80	Preussische Bod.-Cred.-Act.-Bank	6 122,10
do. do. A. u. C. do.	4 1/2 —	Preussische Centr.-Bod.-C. . .	10 154,90
Bommersche Rentenbriefe . . .	4 103,20	Preussische Hypoth.-Vers.-A. . .	8 108,90
Bosensche do.	4 103,10	Reichsbank	7 141,05
Preussische do.	4 103,20	Sächsischer Bank	5 113,80
Schlesische do.	4 103,00	Sächsischer Bankverein . . .	122,80
Sächsische Staats-Rente . . .	3 88,00	Industrie-Actien.	
Preussische Prämien-Anleihe v. 55	3 1/2 172,00	Erdmannsdorfer Spinnerei . . .	6 1/2 94,00
Deutsche Hypotheken-Certifikate.		Breslauer Pferdebank	6 134,10
Deutsche Gr. C. Pfdb.	3 1/2 98,75	Berliner Pferdebank (große) . .	12 1/2 249,25
do. do. IV	3 1/2 98,00	Braunschweiger Zute	12 129,90
do. do. V	3 1/2 94,00	Schlesische Leinen-Ind. Kramsta	6 131,25
Pr. B.-C. rück. I u. II 110 . .	5 113,9	Schlesische Feuerversicherung .	33 1/2 194,0
do. do. III rück. 100	5 107,50	Ravensbg. Spin.	11 135,25
do. do. V. rück. 100	5 107,50	Bank-Discont 4% — Lombard-Zinsfuß 5%.	
do. do. VI	5 07,50	Privat-Discont 3%.	

Jeder Kranke lese
di. Brochure
„Die chronischen Krankheiten“.
Diese kleine Schrift sollte in keinem Hause
fehlen; jeder Kranke sollte sie unbedingt
lesen. Viele fanden dadurch den Weg zur
Heilung. Versandt gegen 5 Pfg. in Brief-
marken durch
Friedel, Braunschweig, Campeststraße.

53. verbesserte Auflage.
Die Selbsthilfe,
treuer Rathgeber für junge und alte
Personen, die sich geschwächt fühlen.
Es lebe auch Jeder, der an Nervosität,
Herzleiden, Verdauungsbeschwerden,
Hämorrhoiden leidet, seine aufrichtige
Belehrung hilft fählich vielen Taus-
enden zur Gesundheit und Kraft.
Gegen Einsendung von 2 Mark in
Briefmarken zu beziehen von **Dr. med.
L. Ernst, Wien, Giselstr. Nr. 11.**
Wird in Couvert verschlossen übersandt.

Insertate
für alle Zeitungen des In-
und Auslandes, Fachzeit-
schriften, Kalender etc. be-
sorgt zu billigen Preisen die unterzeichnete
Expedition und bietet dadurch den Inserenten
Ersparnis an Zeit und Porto, indem stets
nur ein Manuscript erforderlich ist, wenn
auch der betr. Insertions-Auftrag für
mehrere Zeitungen bestimmt ist.
Die Expedition
der „Post a. d. Riesengebirge“,
Hirschberg i. Schl.
**Militär- und Krieger-Verein
zu Hirschberg**
feiert heute, den 31. Januar, den Ge-
burtstag Seiner Majestät des
Kaisers und Stiftungsfest im Saale
des „Rangen Hauses“ abends 8 Uhr, wozu
die Kameraden des Vereins eingeladen
werden.
Der Vorstand.

Kirchliche Nachrichten.
Amtswoche des Herrn Pastor prim. Finster
vom 1. bis 7. Februar. Am Sonntage Ge-
sammt Hauptpredigt Herr Pastor prim. Finster.
— Nachmittagspredigt Herr Pastor Lauterbach.
— Sonntag früh 10 Uhr Communion Herr
Pastor Lauterbach. — Freitag früh 9 Uhr
Communion Herr Pastor prim. Finster. —
Freitag Nachmittag 4 Uhr Bibelstunde Herr
Pastor Niebuhr.
† Altkatholische Gemeinde. †
Am Sonntage Sexagesima (1. Februar) zur
Feier des 25jährigen Stiftungsfestes der Ge-
meinde Festgottesdienst mit Predigt um 1/2 10
Uhr.